

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

30.11.1883 (No. 143)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939818](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939818)

Correspondent

Inserionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor. 10
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Bittner & Winter
Annoucement-Expedition in D
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,

Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 143.

Oldenburg, Freitag, den 30. November.

1883.

Die Katholizität in der evangelisch-lutherischen Kirche.

In dem schönen Buch des Pastor Schmalenbach in Mennighüffen „Altes und Neues aus und nach dem kleinen Catechismus Lutheri“ findet sich eingangs des zweiten Hauptstücks der folgende zutreffende Abschnitt:

„Als ein Katholik einen Evangelischen gefragt hat, wo seine Kirche vor der Reformation gewesen sei, hat er die Antwort bekommen, wo sein Gesicht heute Morgen gewesen sei, ehe er es gewaschen habe. Diese Antwort ist zutreffend; denn das müßte freilich eine schlechte Kirche sein, die Dr. Luther erst gegründet hätte; aber gewaschen hat Gott Seine Kirche und dazu Luthers Hand und Namen gebraucht. Daß es aber die alte, apostolische Kirche ist, kannst du daran sehen, daß sie die drei alten Bekenntnisse an- und aufgenommen hat, nämlich: das apostolische, das nizanisch-konstantinopolitanische, und das athenasianische Bekenntnis. — Etliche Leute auch in unserem Lande bedürfen es, das Obige sich einmal gründlich zu überlegen — nicht etwa bloß Römische, sondern auch Irigeistanten und bes. sogenannte Neuprotestanten. Denn das gehört in der That zum Wesen und zur Wahrheit und großen Bedeutung des luth. Protestantismus, wodurch derselbe sich, wie in vorzüglichem Sinne von den Sekten, so übrigens auch prinzipiell und durchgreifend vom reformirten Protestantismus unterscheidet (die nämlich beide mit der Kirche und ihrer Geschichte tabula rasa machen), daß er geschichtlichen Charakter an sich trägt. Die luth. Kirche ist als evangelisch-lutherische nicht bloß — in ihren Grundlehren von dem Heil der Glaubensgerechtigkeit, das dem Christen innerlich gewiß ist, und von der alleinigen norm. Autorität der h. Schrift — die orthodoxe, d. h. die rechtgläubige, recht und lauter und rein lehrende Kirche, wie die griechische in Russland sich zu benennen die Annahme hat, sondern sie ist auch das Wesen die römische mit solcher Vorliebe, aber so fälschlich sich berühmt, nämlich die katholische, d. h. die allgemeine Kirche, die darum auch auf allgemeine Anerkennung und Geltung und Wirksamkeit alleinigen Anspruch hat. Denn ihr Bekenntnis ist sich bewußt, mit der Reformation der Lehre und des Brauchs nichts Neues gebracht zu haben, und hat den Zusammenhang der schriftgemäßen kirchlichen Ueberlieferung durchaus bewahren wollen. Luther war kein Revolutionär, der mit der kirchlichen Ueberlieferung schlechthin brach, und sein Werk ist mit nichten Revolution und die Mutter aller Revolution, des Nihilismus, Kommunismus, Sozialismus u. s. w., wie der Papst hinzusetzt, aber unfehlbar dazumacht,

und eine Anlage, die bekanntlich sehr verbreitet ist und die wir immer wieder hören müssen — sondern er wollte nur, als ein auserwähltes Hülfsmittel des Herrn, die durch Menschenfälschungen und Welklichkeit verdunkelte und abgeschwächte Ueberlieferung der Kirche nach der ewigen Norm h. Schrift und auch nach der altkirchlichen Tradition orientiert und korrigiert wissen. Und so sehr er für jeden Einzelnen den freien Zugang zur h. Schrift in Anspruch nahm, so wenig war er gemeint, daß nicht ihr Gesamtinhalt von der Kirche selbst in ihrer Geschichte fortschreitend zu erleben und auszufragen sei. Er ist in die Schule Pauli und seines Meisters Jesu Christi gegangen, aber auch, wissen wir, in die Schule Augustins, und hat die Apostolizität der Kirche nicht behält auf Kosten ihrer Katholizität. Uebrigens sagt Dr. Luthardt, mit Bezug auf jene römische Anlage, Luther sei ein Revolutionär, sein Werk Revolution und die Mutter aller Revolution: „Es ist mir wunderbar, daß Revolution, Nihilismus, Sozialismus u. s. w. lauter außerdeutsche und außerevangelische Gewächse sind, vor allem auf dem Boden der romanischen Völker und der römischen Kirche erwachsen und zu Hause.“ Nein, wer Luther nur einigermaßen kennt und versteht, weiß, daß er durchaus eine katholische Natur war. Und wir Lutheraner sind eigentlich und eigentümlich die Katholiken; und die sich mit Stolz so nennen, sind aber bloß römische Christen, denen die alte Roma mit ihrem Herrschergeist und ihrem Testament des Corpus juris noch bedeutend im Leib und in der Seele steckt — daß sie aus dem h. Geist einen Juristen machen und das Wesen der Kirche in einem rechtlich verfaßten Organismus sehen; daß sie den Glauben so stiefmütterlich behandeln und die Liebe nicht als seine Frucht anerkennen und auch die Hoffnung ohne die innere Gewißheit des Heiles und der Seligkeit lassen (ein berühmter römischer Theologe der Neuzeit hat einmal gesagt, es liege etwas „dämonisches“ in der protestantischen Lehre von der inneren Gewißheit des einzelnen Christen um sein Heil und seine Seligkeit). Und so hat denn jener Evangelische bei Schmalenbach vollkommen Recht, wenn er den Sinn seiner Antwort an den Katholiken sein läßt: seine Kirche sei so wenig eine neue, daß Gott sie nur durch den Dienst Luthers lauter und rein gewaschen habe von dem römischen Unwesen. Zwar wer darf es leugnen, daß bei allem Staub und Schmutz, der der römischen Kirche anklebt, sie aber doch noch überhaupt Kirche sei? Wir stehen ihr gewiß viel näher als den sogenannten Neuprotestanten im eigenen Lager — jenen Neuprotestanten, die zum nicht geringen Teile selbst die beiden Grundzüge für den sittlichen Bestand der menschlichen Gesellschaft, von der Persönlichkeit Gottes und der Unsterblichkeit der Seele,

gestrichen haben und gar die Selbstsucht zum herrschenden Prinzip des Lebens und Handelns zu erheben sich nicht entblöden; die, wenn es hoch kommt, etwa auf dem Boden des bekannten Liedchens stehen:

„Wir glauben all' an Einen Gott —
Christ, Jude, Türk' und Hottentott,
Die Menschenfresser nur allein,
Die sollen ausgenommen sein;
Denn wahre Liebe da nicht ist,
Wo einer noch den andern frißt.“

Wider diese Leute besonders gilt auch die zutreffende Antwort jenes Evangelischen an den Katholiken. Denn sie sind unwahrhaftig genug und haben — wir können nicht anders sagen — die Unverschämtheit, aus Dr. Martin Luther, zwar im Sinne des höchsten Ruhmes, den Heros der Aufklärung, den Bannerträger der Freiheit vorreligiöser und kirchlicher Autorität u. s. w. zu „machen“, dessen richtige Konsequenz die Beseitigung des „Dogmenzwangs“ und „Dogmenframs“ sei. Zur Vergleichung empfehlen sich übrigens die „dogmatischen Hülsen“ eines oldenburgischen Geistlichen in einer Novembernummer, wenn wir nicht irren, der „D. Z.“, worunter der betr. Herr nämlich, im Widerspruch mit unserer Kirche, die spezifisch christlichen Heilswahrheiten selbst, als von der Dreieinigkeit, Gottheit Christi, Vergebung u. s. w., vielleicht auch, wir vermuten fast, die allgemeinen Grundwahrheiten des Christentums versteht. Den dogmatischen Hülsen soll der religiös-sittliche Kerninhalt (welches ist dieser?) dann erst entnommen werden, mal der Kirche der Gegenwart und Zukunft. Das ist die bekannte neuprotestantische Phrase. Denn das Dogma ist ja nur die entsprechende Lehrform des christlichen Glaubensinhaltes, der notwendige begriffliche Ausdruck für die Sache selbst. Wenn diese Phrase nun aber für ein Erbe Luthers ausgegeben wird, so scheint die Wahrhaftigkeit darunter zu leiden. Es war überhaupt geradezu widerwärtig anzusehen, wie die Liberalen angesichts der Lutherfeier den geschichtlichen Luther, mit der großen Opferfreudigkeit und dem hohen Gebetsmüthe, für ihre unchristlichen Zwecke und Ziele zu fälschen sich nicht schämten. Dr. Martin Luther ein flacher Aufklärer! Dr. Luthardt sagt: „Man hätte ihm dieses Lob seinerzeit ins Gesicht sagen sollen. Ich hätte wohl sehen mögen, wie er darauf geantwortet haben würde. Und er konnte bekanntlich ziemlich grob sein, wenn er wollte.“ Ja freilich, er konnte manchmal sehr derbe werden, und wir weisen nicht daran, er würde die Neuprotestanten mit ihrer Berufung auf ihn übel heimgeleuchtet und etwa von einer Kotte Korah geredet haben, die noch schlimmer sei als Papst und Römische allzumal. Und wie ist es auch nur möglich?

11

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

„Was haben Sie gefunden?“ rief er, indem er seine Hand auf ihren Arm legte.

Zögernd nahm sie die Instrumente wieder unter ihrer Schürze hervor und, echte Trauer heuchelnd, legte sie dieselben tief aufseufzend vor Bredo hin.

„Um Gottes Willen,“ schrie er, „Georgs Handwerkzeug! Das bedürfte nicht dieses entsetzlichen Beweises, um an sein Verbrechen zu glauben. Hier, hier im Herzen fühle ich es, daß mein Sohn, mein Stolz, meine Hoffnung, zum Dieb herabgesunken ist.“

Und der starke, eiserne Mann beugte sich nieder und brach in bittere Thränen aus.

Die Hände gerungen, stand Adolfin neben ihm.

„Und dennoch, dennoch glaube ich nicht an seine Schuld,“ rief sie leidenschaftlich. „Geben Sie, liebe Manstein, damit die Kinder, damit Niemand etwas davon erfährt. Suchen Sie das plötzliche Schicksal Georgs als Grund für den Schmerz des Vaters hinzustellen, die Ehre unseres Hauses hängt davon ab, daß Niemand etwas von dem unglücklichen Zusammentreffen erfährt, denn,“ setzte sie bittend hinzu, „nicht wahr, — Sie glauben auch an seine Unschuld und werden mit mir vereint Alles aufbieten, um auch ihn,“ sie deutete auf den fast leblosen Mann, „dabei zu überzeugen.“

„Denn diese Beweise nicht wären,“ seufzte die Manstein, „wie gern wollte ich an Georgs Unschuld glauben. — Aber so — es ist entsetzlich — furchtbar. — Wie konnte er zu diesem Mittel greifen!“

„Genug,“ meinte Adolfin ungeduldig. „Es thut mir leid, — daß Sie, — die Sie Georg so genau kennen, diese

Möglichkeit zu fassen vermögen. Allein ich hoffe, daß Sie diese Meinung in sich verschließen werden. Bitte, eilen Sie zu den Kindern und daß wir auf Ihre Verwichenheit rechnen können, versteht sich von selbst!“

„Wie auf Ihre eigene,“ entgegnete Luise demüthig, „des Hauses Ehre ist mir theuer wie meine eigene.“

„Ich danke Ihnen,“ meinte Adolfin, ihr die Hand reichend.

Geräuschlos verließ Luise das Zimmer. Adolfin nahm die eiskalte, zitternde Hand ihres Mannes und drückte sie zärtlich an ihre Lippen.

„Sorge dafür, — daß Niemand — Niemand etwas von meiner Schande, — von meinem Unglück erfährt,“ ächzte Bredo, „die äußere Ehre wollen wir wenigstens wahren. — O Georg, Georg, möge Gott Dir vergeben, — ich kann es nicht.“

Wie in einem Trauerhause so still, so unheimlich ging es an diesem Tage bei Bredo's zu.

Dank der Fürsorge Adolfinens und der Schuld der Manstein, der das Schweigen von doppeltem Nutzen erschien, war das Geheimnis nicht über die Schwelle des Zimmers, in dem das Verbrechen begangen worden war, gedrungen, allein die Thatfache, daß der einzige Sohn des Hauses, der schöne, von Allen geliebte Jüngling, das väterliche Haus heimlich, in Folge einer heftigen Scene mit dem Vater, verlassen, war ausreichend, um auf Alle einen trüben Schatten zu werfen.

Die Dienerschaft flüsterte heimlich miteinander und stob auseinander, wenn ein lautes Wort aus dem Herrschaftszimmer zu ihnen drang; die Comptoirherren, unter denen sich die Nachricht, Georg Bredo, der Liebling des alten Eberhard, der talentvolle, lebenswürdige junge Mann, den sie bald in ihren Reihen begrüßen sollten, sei bei Nacht und Nebel dem elterlichen Hause entflohen, wie ein Lauffeuer verbreitete, fanden kaum die Ruhe, ihre täglichen Pflichten auszuüben und auch

sie traten in kleinen Gruppen zusammen, um über das traurige Familienergebnis des Chets zu reden, bis denn der Eintritt Bredo's, der schattenhaft bleich, um Jahre gealtert, aber in seinem äußeren Betragen so gemessen und ruhig wie immer, im Comptoir erschien und damit allen Erörterungen und Muthmaßungen ein Ende machte.

Mit seinem gewöhnlichen kurzen, aber wohlwollenden Morgengruße zog er sich in sein Privatzimmer zurück und erst als Eberhard, der immer später als die übrigen Herren im Comptoir erschien und daher noch nichts von den Ereignissen des verflorenen Abends wußte, sich wie gewöhnlich zu Bredo begab, als die Gardine, welche das Fenster des Privatimmers verhüllte, hastig zusammengezogen wurde und ein leiser Schreienruf wie ein unterdrücktes Weinen herüberdrang, zeigte es sich, daß die Ruhe des alten Herrn eine erkünstelte sei, und gespannt lauschten sie hinüber, ohne aber ein Wort zu verstehen.

Der alte Eberhard hörte wie geistesabwesend der Erzählung des Freundes, der in leisen, abgerissenen Worten seinen Streit mit Georg, die Entscheidung und zuletzt, von leisem Schluchzen unterbrochen, das scheinbare Verbrechen des Sohnes mittheilte, zu; als aber Bredo, die Hände vor das schmerzlich zuckende Antlitz schlagend, schweig, da fand Eberhard Worte, und indem er seine zitternde Hand auf die Schulter Bredo's legte, bebt es von seinen Lippen:

„Und Du glaubst doch nicht im Ernst, daß Georg, — unser, Dein Georg — der Thäter ist? Um des Himmels willen, Friedrich, nicht einen Moment darfst Du Deine Seele mit einem solchen schändlichen Mißtrauen besetzen, das Andenken des Abwesenden damit beschützen. Georg, der edle, warmherzige poetische Jüngling, — ein Eindiebst, ein Dieb! — Nein, da müßte erst die Sonne sich für ewig verdunkeln, da müßte erst die ganze Weltordnung eine andere werden, das Gute böse, das Niederträchtige gut sein, ehe ich nur einen Moment daran glauben sollte.“

Hierzu eine Beilage.

gerade aus Luther den Bannerträger kirchlicher Freiheit zu machen! Es hat je und je und auch im Zeitalter der Reformation Häretiker und Libertinisten und Abtrünnige gegeben; aber Luther hat nicht das Allgeringste mit ihnen gemein gehabt und mochte gar nichts von ihnen wissen und hat sie scharf genug bekämpft. Wie er seinen Christenglauben verstand, das ist nicht zweifelhaft. Das hat er in seiner Katechismuserklärung des zweiten Glaubensartikels deutlich genug gesagt. Mit jener neumodischen Christologie aber und Theologie überhaupt, wie man sie uns dort auf neu-protestantischer Seite anbietet, hätte er wenig Federlesens gemacht. Ja, wenn man von den Rechtgläubigen als den „Schwarzen“ zu reden liebt, und an der römischen Kirche es furchtbar findet, daß sie so „schwarz“ ist, so war Luther es in gewissem Sinne noch mehr als diese selbst. Man denke nur an sein unbedingtes und unbeschränktes: „Aus Gnaden allein; um Christi willen allein; durch den Glauben allein!“ Und wenn den Modernen als das Non-plus-ultra kirchlicher Orthodogrie die Lehre vom persönlichen Teufel gilt, so ist bekannt genug, daß wenigstens gerade Luther ein sehr lebhaftes Bewußtsein und eine sehr konkrete Vorstellung vom Teufel hatte. „Ein Christ soll wissen, — sagt er einmal — daß er mitten unter Teufeln sitze und daß ihm der Teufel näher sei denn sein Rock oder Hemde, ja näher denn seine eigene Haut, daß er ringsum uns her sei und wir also stets mit ihm zu Haas liegen und uns mit ihm schlagen müssen.“ In allem Unfalle sah er Teufelswerke. „Also wenn Jemand an der Pestilenz stirbt, ersäuft, zu Tode fällt, das thut der Teufel.“ Vgl. Gr. Katech. B. II. 7. Bitte. Wahrlich nein, es ist nicht an dem, daß der große Reformator der Kirche auch nur einen leisen Zug nach links, zur Aufklärung, zum Unglauben hatte. Es lag ihm nichts ferner, als eine neue Kirche gründen zu wollen, noch dazu im Sinne des modernen Zeitbewußtseins — sondern vielmehr ist er gerade zur alten Kirche, speziell zu Augustin, und zu den ewigen Quellen und der ewigen Norm des Gotteswortes und der h. Schrift zurückgegangen. Darum allein auch war sein Wort „wie der Bogen Jonathans, der nie gefehlet hat, und das Schwert Saul, das nie leer wiederkommen ist;“ darum allein auch sind seine Schriften „wie ein Stahlbrod, welches auch unsere Zeit und Geschlecht gesund machen kann.“ Wohl, er hat protestirt wider das in Lehre und Brauch verderbte Rom, aber die Neuprotestanten protestiren und negieren nur, auf Kosten der evangelischen Position, die Luther in erschütterndem Seelenkampfe, dort im Augustinerkloster zu Erfurt gewann — durch das Gnadenmittel des Wortes Gottes und der h. Schrift, aber durch Vermittelung der wahren katholischen Kirche. Er war der gute Evangelische und Katholik zugleich. Das war es, was ihn zum Reformator der Kirche machte. Wir aber, die seinen Namen tragen, wollen auch gute Evangelische und Katholiken sein und werden, d. h. die h. Schrift nicht fernen ohne unser kirchliches Bekenntnis — dessen sonderkirchlicher Teil, sind wir gewiß, doch allgemeine, katholische Bedeutung hat — und ohne das Bewußtsein, daß nach der Verheißung des Herrn, durch das Amt des h. Geistes, in der Geschichte noch fort und fort bis zu ihrem Ende der Christinhalt seinem ganzen Umfang nach, speziell die Lehre von den letzten Dingen, das klare und sichere Bekenntniseigentum der Kirche werden soll und muß. Wenn die Nationalisten alten Schlags aber so vieles den Römischen nachreden, so mögen auch die Nationalisten moderner Obervanz sich hüten, daß sie nicht in allzu bedenkliche Nähe Roms geraten, die sie uns zum Vorwurf machen. Denn im Gegensatz zum römischen sind die beiden Grundlehren der ev.-luth. Kirche: gerecht und selig wird der Mensch durch den Glauben allein, von dessen Heil der Christ innere Gewißheit hat; und: die h. Schrift allein ist norm. Autorität des christlichen Glaubens und der kirchlichen Lehre. Wider diese beiden Sätze aber ist ja gerade der Neuprotestantismus gerichtet. Denn was heißt den Modernen anders, wie vordem den Glauben und die h. Schrift gegen „die guten Werke“ und „die Aussprüche der Aeltesten“ hintanzustellen? Was nennt man dann Kampf wider Rom — aber

es ist der Weg nach Rom, der zuletzt in der Tiefe enden muß. — Lasset uns Fürbitte thun wider, vielmehr für die Neuprotestanten und die Römischen wie die Griechischen, daß die Katholizität der ev.-luth. Kirche immer mehr zur allgemeinen Herrschaft komme! Lasset in der Fürbitte uns aber auch der Sekten und Reformirten u. s. f. gedenken! Und wenn wir auch nicht vergessen dürfen, daß zur Zeit nicht bloß innerhalb der ev.-luth. Kirche zur Seligkeit genug ist, so befriedigt doch erst voll und ganz die laute und reine, die allgemeine Lehre und birgt die andere Gefahr in sich. Lasset uns Fürbitte thun, daß unsere ev.-luth. Kirche, die uns als heilige apostolische gewiß ist, auch in der Ausdehnung mehr und mehr die katholische, die allgemeine werde, die Eine, die Eine Freie! Denn wir dürfen in Hoffnung des gewiß sein, daß

„Gottes Wort und Luthers Lehr“
Vergehen nun und nimmermehr!“

B.

W.

Tagesbericht.

Der deutsche Kronprinz ist in Madrid sehr gut aufgenommen. Hof und Volk feiern ihn. Der König führte ihm 15000 Mann seiner Soldaten in Parade vor und der Kronprinz zeigte sich sehr galant. Glänzendes Festmahl im Schloß, König und Kronprinz feiern sich gegenseitig in freundlichen Trinksprüchen. Das Schauspiel eines Stierkampfes — ländlich fittlich — wird dem Kronprinzen nicht erspart bleiben, die spanischen Frauen, die zwar sehr schöne Augen haben, aber meist etwas phlegmatisch sind, gerathen dann ins Feuer und zeigen sich in südlicher Leidenschaftlichkeit. Die Vormittage benutzt der Kronprinz zu Besuchen in den Sammlungen u. s.; am Todestage besuchte er die protestantische Kapelle.

Bismarck selber würde den Kopf schütteln, wenn Jemand sagte, jede Opposition sei Todläude. Er selber ändert nicht selten seine Pläne und Vorlagen für Landtag und Reichstag, wenn die sachliche Kritik ihn überzeugt hat, er sei auf falschem Wege. Die Pflicht des Widerstandes über sogar seine eigenen Geheimräthe im Ministerium. Geheimer Rath Lohmann z. B. erklärte ihm offen, er könne die Vorlage, die neueste Unfallversicherung betreffend, nicht im Sinne des Kanzlers ausarbeiten, das widerspreche seiner Ueberzeugung. Bismarck entband ihn von der Arbeit und übertrug sie anderen Geheimräthen. Uebel genommen wird er's ihm doch haben.

Die Elektrizität wird in Berlin immer mehr Herr. Zur elektrischen Beleuchtung eines großen und des schönsten Theils der Stadt hat der Magistrat so eben einen Vertrag mit der Edison-Gesellschaft abgeschlossen. Beleuchtet mit dem neuen Lichte wird werden Rathhaus und Schloß, die Museums-Insel, die Linden und die lange Friedrichsstraße von der Dorotheen- bis zur Krausen-Straße.

Die Politik verdirbt wirklich den Character. Wir Deutsche sind so gute und friedliche Leute und freuen uns doch beinahe, daß die Franzosen in Tonking und China zu thun bekommen und viel mehr Soldaten übers Meer schicken müssen. China schied sich nicht nur zu einer Art Ultimatum an, sondern hat auch die Franzosen in der Baste Hai-Dzung angegriffen. Sie mußten sich zwar wieder zurückziehen, drohen aber wieder zu kommen. Sie rüsten ernsthaft, in Canton z. B. treffen immer neue chinesische Truppen ein. Wie's eigentlich steht, wird von der Ministern in Paris mit großem Geheimniß behandelt.

Manchmal kann es einem fast bange werden, wohin das Treiben der Pariser führen soll, obgleich die Berliner Officiosen die Lästerungen der Pariser nur mit Verwarnungen beantworten. Die Börsencurie sind doch schon gewichen. Den deutschen Kronprinzen nennen die Pariser Blätter den „Commissaire voyageur der deutschen Hegemonie“. Figaro sagt gütig, alle Deutschen in Paris „sind Spione“. „Hauptmann Jitzemort ist Schuster, Lieutenant Sausaus Kneipwirth, Unteroffizier Schäbig Straßenlehrer, Sergeant Sudekof Mundloch“

u. s. w. Vom letzten Jahrmarkt wurden 200 Deutsche (und zum Schein auch Belgier,) Schaubudenbesitzer, Musiker und sogenannte Künstler, polizeilich ausgeschlossen, weil sie, wie die amtliche Bekanntmachung sagte, keine Franzosen sind, „sondern kein anderes Gewerbe treiben, als das des Spions“. Ist denn Paris ein Krähwinkel geworden? — In ganz Frankreich darf kein Fremder als Locomotivführer angestellt werden. Fremder bedeutet dort immer „Preuß“ oder Deutscher. — Zu den Hekereien gehört auch eine „Öffentliche und geheime Geschichte Bismarcks von Freval.“ Die Auszüge an den Ecken und die einzelnen Hefte zeigen Bismarck hoch zu Roß über Leichen und Todtenköpfe dahin sprenzend; neben ihm reitet auf schwarzem, feuersprühendem Pferde der Tod, die Sense in der Hand und einen preussischen Helm auf dem Kopfe; beiden folgt eine Schaar verummelter Gerippe; a Hest 5 Cent.

Rouher, der feinste Kopf und der geschickteste und unermüdlichste Macher der Napoleon'schen Partei, hat sich ganz zurückgezogen und bereitet sich zum Sterben vor.

England muß Aegypten noch einmal „retten“. Es bestätigt sich, daß ein von den Engländern geführtes Heer von 10,000 Mann im Sudan am weißen Nil von der Schaar des „falschen Propheten“ fast bis auf den letzten Mann vernichtet worden ist. Die Soldaten waren meist Egyppter, die Offiziere Engländer, leider auch einige Deutsche, der Führer der englische General Sir. Sie wurden alle niedergebaut, der weiße Nil war roth von Blut. Die Bestürzung und Verlegenheit in England ist groß. Der falsche Prophet führt Hunderttausende von Fanatikern und wurde von den Engländern unterdrückt.

In Rußland sucht man eifrig nach dem Stein der Weisen. Als solcher gilt die Art und Weise, zu finden, wie und wie weit das Volk oder ein Theil desselben an der Verwaltung der Staatsangelegenheiten zu betheiligen ist. Minister Tolstoi, Priester Pobedonozew und Professor Kalkow, alle drei dem Kaiser nahe stehend, sind beauftragt, ein Reichstatut auszuarbeiten.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 29. November.

Groß. Theater. Daß sich die technische Leistung des Großherzoglichen Hoftheaters in sehr geschickten Händen befindet, davon hatten wir wieder ein Mal Gelegenheit, in der gestrigen Vorstellung uns zu überzeugen. Schon die brennende Burg bei Aufzug des Vorhanges in der Schlussverwandlung des 3. Actes machte einen imponirenden Eindruck, von mächtiger Wirkung war es, als nun plötzlich die Brücke, auf der bis dahin reges Leben und Treiben geherrscht hatte, mit donnerähnlichem Getöse in sich zusammenstürzte. Der stürmische Beifall, der mit den darstellenden Künstlern den ausgezeichneten Maschinenmeister, Herrn Duphorn, vor den Vorhang rief, war ein voll verdienter. Außerdem participirt auch Herr Hoftheatermaler Mohrman für seine glänzenden decorativen Leistungen an den Ehren des Abends.

Repertoire des Großherzoglichen Theaters:

Sonntag, den 2. December (41. Vorstellung im Abonnement): „Berliner Kinder“. Dienstag, den 4. December (42. Vorstellung im Abonnement): „Ein Fallissement“, Schauspiel in 4 Aufzügen von Björnström Björnson. — Donnerstag, den 6. December (43. Vorstellung im Abonnement): „Richards Wanderleben“, Lustspiel in 4 Aufzügen von G. Kettel. Freitag, den 7. December (44. Vorstellung im Abonnement): „Lindoms Kinder“, Schauspiel in 4 Aufzügen, aus dem Dänischen des C. v. D. von Reinhold Ostmann. Sonntag, den 9. December (45. Vorstellung im Abonnement): „Die lustigen Weiber von Windsor“, Lustspiel in 3 Aufzügen von Shakespeare. Diese Vorstellung wird am Mittwoch, den 12. December, als 6. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige wiederholt.

Bredo blickte mit einem schmerzlichen Lächeln auf. „Und dennoch, dennoch, Eberhard, ist es! Er ist dem Dämon unterlegen; die Beweise liegen vor mir, und ich Unglücklicher muß mit blutendem Herzen daran glauben. O, er dachte vielleicht, es sei ja ein Theil seines Eigenthums.“

„Nein, nimmermehr!“ entgegnete Eberhard überzeugend. „Und Deine Pflicht ist es, Alles, Alles aufzubieten, um Licht in das Dunkel zu bringen. Kenne keine Schonung, Friedrich. Ohne Rücksicht der Person untersuche Deine Leute, Friedrich, ohne Rücksicht der Person, ich wiederhole es; denn Deine Ehre, die Ehre Deines unschuldigen Sohnes fordert es von Dir!“

„Die Ehre meines Sohnes!“ wiederholte Bredo bitter. „Soll ich sie, indem ich Unschuldige verdächtige, an den Pranger stellen? Es giebt keinen anderen Schuldigen als ihn. Niemand von der Dienerschaft kommt nach 10 Uhr in die Räumlichkeiten unserer Wohnung, und er, den ich geliebt, mehr als ich selbst gewußt, der mein Stolz, die Hoffnung meines Alters war, wird zum Diebe am eigenen Vater. Eberhard, ich wünschte, ich oder er wäre todt, uns Beiden wäre wohl!“

Eberhard senkte traurig seinen Kopf. Ein eigenthümlicher Gedanke mußte aber plötzlich ihn durchzucken; denn als er wieder aufsaß, lag ein sonderbarer Ausdruck in seinen Augen, und indem er die Hand Bredo's erfaßte, sagte er leise, aber eindringlich:

„So wahr ich hoffe, einst selig zu werden, so fest ich einst auf Vergebung meiner Sünden hoffe, so fest bin ich von der Unschuld Deines Sohnes überzeugt, und so gewiß fühle ich, daß früher oder später der Thäter — oder die Thäterin entdeckt wird!“

„Die Thäterin?“ — fragte Bredo. — „Was meinst Du damit?“

„Nichts!“ — entgegnete der alte Herr hastig. — „Nur das Eine versprich mir, daß Du an Georg nicht länger zweifelst, daß Du ihm sein unfirdliches Benehmen, das aber in keinem Zusammenhang mit diesem Verbrechen steht, vergeben willst. O Gott, laß mich den Faden finden, der dieses Gewirre zerreiht!“

Wenige Minuten blieben beide Männer in trübes, finstres Nachdenken versunken nebeneinander sitzen. Dann aber griff Bredo in seine Taschen, und mit einem herzzerreißenden Lächeln reichte er Eberhard einen kleinen eisernen Hammer, eine Feile und ein kleines, aber scharfes Brecheisen hin, indem er mit unterdrücktem Weh flüsterte:

„Wie oft habe ich mit heimlicher Freude ihm zugehört, wenn er mit diesen Dingen uns bei kleinen Verlegenheiten zu Hilfe kam. Wie gewandt, wie geschickt verstand er es, damit umzugehen. O, und nun muß ich mit Schauern daran denken — es hat ihm den Weg zum Verbrechen gebahnt.“

Eberhard war bei dem Analis der kleinen Instrumente bleich geworden, er kannte sie genau; oft genug hatte ja Georg unter seinen Augen damit gearbeitet, seinen Anweisungen war er bei manchen Hilfeleistungen gefolgt — und mit dem Handwerkszeug hatte ja Eberhard Georg vor wenig Jahren eine Weihnachtsfreude gemacht — und nun!

Schauernd warf der alte Mann diese Zeugnisse einer ihm unsagbaren Schuld von sich und die Thränen, die langsam die Wangen herabträufelten, abwischend, sagte er leise: „Und dennoch, dennoch ist er unschuldig! — Wirst Du nach seinem Aufenthalte forschen?“ fragte Eberhard leise. „Soll ich es thun? Glaubst Du, daß er nach Amerika gehen will? Soll ich suchen?“

„Nein!“ war die finstere Entgegnung, „ich will nicht, wissen, wohin er gegangen. Ich betrachte ihn als verloren, schlimmer als todt!“

Adolfine ging in der oberen Kämmer wie träumend umher. Sie konnte nicht fassen, wie sich in einer so kurzen Spanne Zeit so Furchtbares hatte abspielen können, und ihr thränenbetrautes, bleiches Gesicht zeigte nur zu deutlich, was sie litt.

Mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit hatte sie die beiden Töchter, welche heute keinen Unterricht empfingen, da sie von der Aufregung des vorherigen Abends zu unruhig waren, um etwas zu lernen, umfassen und auf Annibells weinende Frage: „Ob denn Georg wirklich fort sei und nicht wiederkäme?“ mit den zärtlichsten Klüssen und Liebesworten geantwortet, sie zu beruhigen gesucht. Alice hatte der Schwester die Grüße Georg's treulich bestellt. Mit einem, für ein elfjähriges Kind seltenen Verständniß fühlte sie, daß Annibell des Trostes und der Liebe mehr denn je bedürfte und leise, ohne daß die Manlein es hörte, erzählte sie der aufhorchenden Schwester, wie Georg sie geliebt und wie traurig er gewesen sei. „O, und auch zu mir war er freundlich,“ fügte sie mit einem halb traurigen, halb glücklichen Lächeln hinzu, „ich weiß nur nicht, was er mit seinen Worten, die ich immerfort höre, gemeint hat. O, liebe Anni, ich habe sie mir aufgeschrieben, damit ich sie nicht vergessen kann.“ und hastig lief sie fort und holte aus ihrer kleinen Schreibmappe ein Blättchen Papier, worauf mit großer deutlicher Kinderhand die Worte, welche Georg ihr zugeflüstert, geschrieben standen.

„Ich habe noch lange, lange nicht schlafen können,“ erzählte sie dem lautlos zuhörenden, leise weinenden Kinde, „und habe dann ganz wunderliches Zeug geträumt, worauf ich mich aber nicht recht befinden kann. Glaubst Du, daß Georg bald wiederkommt?“ plauderte sie weiter, „mir ist schon bange nach ihm.“

Es gab Adolfinen eine gewisse Beruhigung, daß weder die Kinder noch das Hausgehirne (auf die Verschwiegenheit des alten Dieners konnte man bauen) eine Ahnung von der wirklichen Tragödie hatten und als die Visitenstunde gekommen und eine Freundin sich melden ließ, war sie so weit gefaßt, um den Besuch, welcher ihr lieb war, annehmen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Gestern Morgen verbreitete sich in unserer Stadt rasch die Kunde von dem in der vorangegangenen Nacht plötzlich erfolgten Ableben des Herrn Oberamtsrichters **C. Varnstedt** hier selbst. Noch am Tage vorher war der so plötzlich Abberufene in seinem Berufe in der gewohnten Weise thätig. Unser Staat verliert in dem zur ewigen Heimath Eingegangenen einen seiner pflichttreuesten Beamten, unsere Stadt einen Mitbürger, der wegen seines humanen Auftretens innerhalb seines vielbeschäftigten Berufs stets mit Ehren genannt werden wird. — Er ruhe in Frieden! —

Bei der gestern stattgefundenen **Stadtrathswahl** erhielten, wie wir einem Theil unserer Leser gestern bereits durch Extrablatt mittheilten, Stimmen: I. Classe. Beamte: Landgerichtsrath Dr. Hoggemann 831, Inspector Weber 824, Oberamtsrichter Niemöller 652. II. Classe. Kaufleute und Fabrikanten: Kaufmann G. Brandes 765, Kaufmann Bohse 457, Fabrikant Aug. Schulze 768. III. Classe. Handwerker: Architect C. Spieske 583, Schuhmacher F. G. Bruns 741, Uhrmacher G. Wiebking 786. — Außerdem erhielten folgende Herren: I. Classe: Tenge 128, Schacht 54, Janssen 18. II. Classe: Thorade 402, Eiben 58, Fortmann junr. 46. III. Classe: Willers 185, Klauke 91, Rudebusch 64, Engelle 38. — Abgegeben wurden im Ganzen 840 Stimmzettel.

Heute früh 7 Uhr, — Mancher mochte seine Glieder noch behaglich im Bette dehnen, — rückte das **Infanterie-Regiment Nr. 91** — selbstverständlich nur die alte Mannschaft — zu der früher erwähnten zweitägigen Feldübungsübung bei Gatten ab. Die Mannschaft des Regiments war als ein Bataillon zu 4 Compagnien formirt, da die Stärke des Regiments bis zur Einrangirung der Rekruten eine zu schwache sein würde, um eine Eintheilung in 12 Compagnien ermöglichen zu können.

Entgegen der irrthümlichen Behauptung, daß die **Betheiligung an der gestrigen Stadtrathswahl** eine sehr rege gewesen sei, glauben wir hervorheben zu müssen, daß die Gesamtzahl der stimmberechtigten Bürger in unserer Stadt reichlich 2500 beträgt. 840 Personen haben ihrer Bürgerpflicht genügt, wo bleiben die übrigen?

Gestern Abend feierte der Verein „**Oldenburger Gesüßelreunde**“ im Vereinslokal, Struvs Hotel, seinen ersten dieswintlichen Gesellschaftsabend. Wir hören über den Verlauf desselben nur höchst Befriedigendes. Die Betheiligung an der Festlichkeit war eine sehr starke und bewies, daß das Vereinsleben unter den „Oldenburger Gesüßelreunden“ ein sehr reges ist, gewiß ein schöner Erfolg für den unthätigen Präses des Vereins, Herrn Inspector Haas. Das Programm, welches 10 Nummern umfaßte, war in jeder Beziehung vortrefflich. Bei Tanz und gefüllten Pokalen blieben die Mitglieder in heiterer Stimmung noch lange vereint, bis auch hier die menschliche Natur ihr Recht forderte.

Der **Oldenburger Schützenverein** wird morgen Freitag, den 30. d. Mts., seinen ersten dieswintlichen Gesellschaftsabend abhalten. Das ausgearbeitete Programm zu demselben ist ein sehr reichhaltiges und verspricht viel Amusement. Den Schluß des Abends wird ein solenner Ball bilden.

Der **Oldenburger Turnerbund** feiert am nächsten Sonntag, den 2. Dezember, sein 24. Stiftungsfest. Die Feier besteht in einem Schauturnen in der Turnhalle am Steinwege am Nachmittage und in einer Abendfestlichkeit auf dem Oldenburger Schützenhofe. Nachmittags- und Abendfeier werden sich gewiß wieder, wie stets, einer regen Betheiligung erfreuen.

Rastede. Der Engländer sagt: „Last not least“ wir Deutschen: „Ende gut, Alles gut“ und beides paßt auf den würdigen Beschluß unserer hiesigen Lutherfeier, welche stattfand am vergangenen Freitag den 23. November. Nach vollbrachtem Nachmittagsunterricht nämlich versammelte sich die liebe Jugend mit dem Lehrercollegium männlichen und weiblichen Geschlechts auf dem Spielplatz vorm Schulgebäude und schloß einen Kreis, dessen Mittelpunkt ein junges, Bäumchen war — aber kein Weihnachtsbaum, wie ja die jubelnde Kinderschar diesen auch im Rundtanz zu umgeben pflegt, sondern — eine Lutherbuche! Es wurde nicht gesungen: „O Tannenbaum“, sondern das erste Kirchenlied: „Ein feste Burg“ angestimmt, aber es klang schön, es tönte weit, und die goldene Abendsonne unlenkete alle Sänger groß und klein mit himmlischer Klarheit. Dann hielt unser Herr Pastor der Buche die Weisrede: „Gott zu Ehren, Luther zum Gedächtniß, uns Allen zur Mahnung, so möge sie wachsen und gedeihen und als Bussprediger mit aufgehobenem Finger nach oben weisen.“ Der Hauptlehrer, Herr Organist Peters, erklärte darauf die Bedeutung der Buche den lieben Kindern und den Erwachsenen, die sie etwa noch nicht kannten, wie z. B. der Berichterstatter dies zu seiner Schande gestehen mußte, trotzdem er 14 Tage in Eisenach der lieben Wartburg gegenüber gewohnt und ihr fast täglich einen Besuch gemacht hat, trotzdem war es ihm neu, daß im Thüringerwalde die Buche sich noch erhalten, bei der Luther einst in dunkler Nacht von verkappten Raubrittern überfallen und — ein unschätzbares Kleinod — auf der Wartburg hinter Schloß und Riegel vor der teuflischen Welt geborgen wurde. So wie Luther sammt allen den Getreuen damals seinem edlen Fürsten für diese Fürsorge gedankt hat, so wollen wir heute unserm lieben Großherzog danken, denn seinem Paß entsammt die junge Schöne, die Geseierte, und, wie wir hören, hat er ausdrücklich verordnet, es solle das allerbeste Exemplar zu diesem Zwecke ausgewählt werden. Wieviel Liebes und Freundliches der Landesherr seinem lob- und liebwürdigen Sommerjüngling erweist, wie jeder Baum dort sein Liebling, sein Schützling ist, wie er seine „Raststätte“ hegt und pflegt und sie immer reizender herauspflückt, das

fühlt jedes dankbare Rasteder Herz und stimmt gewiß mit Freuden ein in den Wunsch des Oldenburger „Nationalliedes“:

Heil Deinem Fürsten, Heil,
Der treu Dir zugewandt,
Der Dich so gern beglückt,
O Vaterland!

In **Rastede** scheinen z. B. wirklich ziemlich unsichere Zustände zu herrschen. Erst in vorletzter Nummer berichteten wir über einen daselbst geschehenen Einbruchsdiebstahl, und schon wieder ist ein neues Verbrechen zu melden. In die Behausung der an der Mühlenstraße wohnenden Wittwe Jemann drangen in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch drei Kerle und machten sich daran, die Schränke resp. Kommoden zu erbrechen. Die Wittwe Jemann, welche in der nebegelegenen Kammer schlief, erwachte in Folge des Geräusches und hörte, wie die Räuber sagten: „Wir wollen dem Weib ein Tuch ins Maul stecken.“ Die Frau schrie um Hilfe, und die Räuber entflohen. Ob der Raubzug von Erfolg gewesen, haben wir bis jetzt nicht erfahren können. Hoffentlich gelingt es recht bald, in Rastede sichere Zustände wieder herzustellen und der Räuberbande endlich das Handwerk zu legen.

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 28. November:

Das Käthchen von Heilbronn.

Romantisches Mitternachtspiel in 5 Aufzügen von Kleist.

Das „Käthchen von Heilbronn“ hat sich bis zum heutigen Tage auf dem Repertoire der deutschen Bühnen erhalten, und es wäre auch heute vermessen, obiger Dichtung den Termin ihres definitiven Todes in nahe Aussicht stellen zu wollen. Aus den Zeiten entsprungen, welche uns in Gedichten und Romanen so reizend geschildert werden, die nur die Glanz- und Höhepunkte der Lebens uns zeigen, nicht aber die felsigen Abgründe des alltäglichen Lebens, aus diesen Zeiten entsprungen, hat auch obiges Schauspiel noch heute seinen großen Freundeskreis, und nicht in geringer Weise rekrutirt sich derselbe aus der jüngeren Generation und ganz besonders aus dem weiblichen Theile derselben. Herr von Kleist war jedenfalls der bedeutendste Vertreter der romantischen Richtung, doch kann ihm der Vorwurf nicht erpart bleiben, daß er stellenweise sehr starke Farben aufgetragen hat, was ja im „Käthchen von Heilbronn“ am deutlichsten hervortritt. Der poetische Schwung der Sprache, der ja auch in diesem Falle den begnadeten Dichter erkennen läßt, vermag nicht ganz dafür zu entschädigen. Was heute der Aufführung des „Käthchens von Heilbronn“ einen neuen besonderen Reiz verleiht, ist die decorative Ausstattung. Ob jedoch Herr v. Kleist die Absicht gehabt hat, aus seinem „Käthchen“ ein Ausstattungsstück zu machen, ist wohl eine zweite Frage. Für den Helden des Stückes können wir uns selbstverständlich gar nicht begeistern, und Käthchen — an und für sich zweifelsohne eine reizende Mädchenfigur — leistet in ihrer kindlich treuen Hingebung nach heutiger normaler Auffassung denn doch mehr, wie erlaubt ist.

Die Darstellung, welche wiederum am gestrigen Mittwoch, wie am vorhergehenden Sonntag vor nahezu ausverkauftem Hause stattfand, war im Ganzen recht befriedigend. Fr. Stolte (Käthchen) befiert uns wiederum in der immer von uns vertretenen Ansicht, daß ihr unverkennbar hohes Talent sie gebieterisch auf das naive Fach hinweist. Speziell die Scene unter dem Hollunderbusch wurde reizend wiedergegeben. Die Rolle des „Grasen von Strahl“ ist eine Paradeperle für die Vertreter der Heldenrollen und sieht Herrn Reichert, der sie befanntlich voll beherrscht, gut an. Als recht tüchtige Leistung erkennen wir den „Friedeborn“ des Herrn Linzen an. Fr. Stehle repräsentirte die „Kunigunde von Thurned“ recht befriedigend, das Organ reicht jedoch selbst für diese Rolle kaum aus. Der „Rheingraf“ wurde von Herrn Engelsdorff charakteristisch derb gegeben. Frau Lang (Brigitte) war bei Wiedergabe der großen Krankheits- und Traum-Erzählung etwas langweilig, und die „Nichter des heimlichen Gerichts“ blieben theilweise unverständlich. Decoration und Maschinerie, über die wir noch an anderem Orte sprechen, fand lauten Beifall.

Luther-Waisenfonds.

Siebentes Gabenverzeichnis. Eingegangen bei

Herrn Kaufmann Hornbüssel von G. W. 5 Mt., J. G. W. 2 Mt., J. G. 1 Mt., W. M. 3 Mt., W. S. 3 Mt., J. B. 6 Mt., N. N. 15 Mt. = 35 Mt. Bei Fräulein Thalen von Schillerinnen noch 2 Mt., Fr. Pr. S. 2 Mt. = 4 Mt. Bei Herrn Kaufmann C. Dintlage von G. J. 10 Mt., N. N. 10 Mt., G. L. 10 Mt., J. W. 6 Mt. = 36 Mt. Bei Herrn Geh. Kirchenrath Hansen von Fr. D. 3 Mt. Bei Herrn Lehrer Johannis von Dr. H. 5 Mt., D. 2 Mt., L. J. 2 Mt., Dr. R. 2 Mt., Dr. P. 2 Mt., Dr. S. 3 Mt., Dr. M. 3 Mt., R. 2 Mt., B. 5 Mt., Spil. 2 Mt., Dr. J. 2 Mt., R. 2 Mt., Spil. 2 Mt., R. 2 Mt., N. N. 4 Mt., D. L. G. R. R. 6 Mt., Th. 5 Mt., Fr. J. R. 10 Mt., Fr. G. H. R. Sch. 10 Mt., Gh. N. N. 10 Mt., Fr. W. J. 3 Mt., Fr. C. J. 6 Mt., L. J. 10 Mt. = 100 Mt. Bei Herrn Pastor Roth von G. J. 3 Mt., L. S. 3 Mt. = 6 Mt. Bei Herrn Ferd. Schmidt von N. N. 4 Mt., Fr. L. W. 3 Mt., Fr. C. S. 3 Mt., J. S. 15 Mt. = 25 Mt. Bei Herrn Kaufmann Gebrets von 2 Fr. Cl. 6 Mt. Bei Herrn Rector Wunderloh von N. N. 2 Mt., J. G. H. 10 Mt., M. 10 Mt., G. W. 50 Pf. = 22 Mt. 50 Pf. Bei Frau Oberstaatsanwalt Räder von M. R. 3 Mt., L. W. 3 Mt., S. 2 Mt., G. S. 5 Mt., N. N. 6 Mt., B. R. 3 Mt. = 22 Mt. Bei Herrn Oberzollinspector Körner von R. 5 Mt., M. 5 Mt., S. B. 3 Mt., G. R. 5 Mt., Fr. R. 2 Mt., A. C. 2 Mt. = 23 Mt. Bei Herrn Kirchenältesten Drees von G. 5 Mt. Bei Herrn Divisionsparrer Brandt von Fr. W. Red. Br. 20 Mt., Fr. J. aus Nr. 10 Mt. = 30 Mt. Bei Frau Pastorin Heise von G. B. 2 Mt., N. N. 8 Mt., N. N. 1 Mt., N. N. 1 Mt. = 12

Mt. Bei Herrn Lehrer Grube von Fr. Dr. H. 1 Mt., Fr. W. 1 Mt., N. N. 2 Mt., Fr. W. 3 Mt., G. 3 Mt. = 10 Mt. Bei Herrn Kirchenältesten Ritter von Fr. G. 3 Mt. Aus einem Kirchenbecken 2 Mt. Bei Frau Oberst Becker von A. W. R. 15 Mt. Bei Herrn Weinbändler Castens von G. W. 3 Mt., Fr. A. B. 5 Mt., A. C. 10 Mt. = 18 Mt. Bei Frau Director Stein von Schülern des Gymnasiums 186 Mt., D. St. 5 Mt., Fr. D. St. 5 Mt. = 196 Mt. Bei Pastor Pralle von Fr. W. B. 30 Mt., Prpt. G. 10 Mt., M. 3 Mt., Fam. W. 10 Mt., Dg. S. J. 12 Mt. = 65 Mt. Zusammen 638 Mt. 50 Pf. Einrücklich der sechs ersten Gabenverzeichnisse mit 3512 Mt. 60 Pf. insgesamt 4151 Mt. 10 Pf. Für das andauernde Interesse, welches der Lutherstiftung geschenkt wird, den allerwärmsten Dank.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 1. December:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Sonntag, den 2. December 1883

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Willms.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 30. November 1883:

40. Abonnements-Vorstellung:

Kleine Hände.

Kunstspiel in 3 Aufzügen von Schönthan.

Die Burgruine.

Kunstspiel in 1 Akt von Carl Caro.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Goursvergl.	
vom 29. November 1883.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	101,60	102,15
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	101	102
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100	—
4 1/2%	Fleischer Anleihe	100	—
4 1/2%	Dareler Anleihe	100	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100	101
4 1/2%	Drater Sietachs-Anleihe	100	101
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100	—
4 1/2%	Oberseiner Stadt-Anleihe	100	—
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,90	101,45
4 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	146	147
4 1/2%	Cutin-Wilbeker Prior.-Obligationen	100	101
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,95	89,50
3 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	100,80	101,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,75	—
5 1/2%	Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	89,20	89,75
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	—	—
4 1/2%	do. do. von 1878	93,60	94,15
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bant. Ser. 27—29	100	—
4 1/2%	do. do.	98,10	99,10
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	101,10	—
4 1/2%	do. do.	97,95	98,50
5 1/2%	Russische Prioritäten	100	101
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,90	96,45
4 1/2%	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]			
Oldenb. Spar u. Leih-Bant-Actien	—	—	—
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.]			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Angusschu)	—	—	90
[4% Zins vom 1. Juli 1882.]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	167,80	168,60	—
London „ „ 1 Ffr „ „	20,295	20,395	—
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,23	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld	16,70	—	—

Anzeigen.

Caffees

kräftig und rein von Geschmack empfiehlt von
70 Pf. das 1/2 kg. an **B. vor Mohr.**
Langenstrasse 87,

Gebrannte Caffees

a 1/2 kg. 80 Pf., 100 Pf., 120 Pf. und 150 Pf.
sind stets vorrätzig. **B. vor Mohr.**
Langenstrasse 87.

Frische **Oelkuchen**, sowie **Leinkuchen**
empfehlst billigt

B. vor Mohr. Langestr. 87.

Rahmkäse per 1/2 kg. 65 Pf.,
Ia. holl. Rahmkäse, 1/2 kg. 100 Pf.,
Ia. Edamer Käse per 1/2 kg. 100 Pf.,
Grünen Kräuter-Käse,
Limburger Käse,
Ostfriesischen Käse,
Harzer-Käse, billigt bei
B. vor Mohr. Langestr. 87.

Schöne **Quedlinburger Zwiebeln** per 1/2 kg.
10 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr.

Große hiesige **weisse Bohnen**, **grüne**
und geschälte **Erbosen**, sowie große **Linsen**,
sehr mürbekochend, empfiehlt

B. vor Mohr.
Langestrasse 87.

Neue **Catharinen Pflaumen** und
neue **Bosnische Pflaumen** trafen ein
B. vor Mohr.

Kölner Dombanloose
und Loose zur
IV. Gothaer Geldlotterie
sind vorrätig an der Debitstelle von
Ernst Schmidt, Donnerschweerstr. 7.

„Oldenburger Hof.“
(Nelkenstrasse 23.)

Meinen schönen Saal mit ganz neuer completer
Bühne halte ich den geehrten Vereinen zu **theatra-**
lischen Aufführungen bestens empfohlen.
S. B. Starichs.

Kriegerverein  **zu Eversten.**

Sonntag, den 2. Dezember:
1. Gesellschaftsabend

im Lokale des Herrn
Heinemann (Tapkenburg.)
Entree 30 Pf.
Casseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr.
Der Reinertrag ist zum Besten des Fahnenfonds bestimmt.
Der Vorstand.

Bierhandlung
von **Fr. Theilsieffe**,
Aechternstrasse 66 II. Kirchhofstrasse 4
liefert frei in's Haus:
echt Bairisch Bier, Ehlers' Lagerbier,
Bremer Braunbier, Edeweck. Weiss-
bier, Hankens Braunbier.

Feine Bruch-Chocolade
per Pfund 80 und 90 Pf. empfiehlt
Gustav Schmidt,
Nadorsterstr. 2.

Eine Parthie feine
Cervelatwurst
per Pfund 100 Pf. und
Blockwurst
per Pfund 90 Pf.
empfehle als sehr billig.
Gustav Schmidt,
Nadorsterstr. 2.

J. Ph. Steinberg
Lehrer der Naturheilkunde (Naturarzt)
Oldenburg, Gaststrasse 61
behandelt innere und äußere Krankheiten (Magen- und
Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus etc.) ohne alle
Medizin. Sprechstunden: täglich von 10—12
Uhr und von 3—5 Uhr.
Gaststraße 6, 1. Tr. rechts.

Eröffnete unter Weiterführung meiner bisherigen **Re-**
auration eine
Bayrische Bierstube.
Mit dem Versprechen einer umsichtigen und realen Be-
dienung halte ich mein Etablissement einem geehrten Publikum
angelegentlich empfohlen. Ich führe feine **bayrische,**
englische und **hiesige Biere**, sowie **Liqueure.**
Oldenburg, im November 1883.
Hochachtungsvoll
Aug. Dohm.

Baugewerkschule
in Oldenburg.
Zachschule für Bauhandwerker
und Mühlenbauer.
Beginn des Semesters am 2. November. Dauer
bis Ende März. Näheres wird bereitwilligst mitgeteilt
von dem Director: **G. Hermes.**

Zahle sehr hohe Preise für Möbeln
und getragene Kleidung. **Offiziers-**
Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche
Bestellungen werden gern entgegengenommen.
H. Heinemann,
Haarenstrasse 21.

Kohlenzündler (Schnellzündler)

aus der Fabrik der Herren **Scheidel & Beemüller** in Oberrod bei Schleusingen, ein
vorzügliches Material zum Feueranmachen, halten bestens em-
pfohlen. Proben stehen in unserem Comptoir **Rosenstraße 13b.** gratis zur Verfügung.

Express-Compagnie.
Dietrich & Brüggemann.

Wir bringen unser Lager von feinen doppelgesiebten
Nusskohlen, Maschinen- und Grabetorf,

sowie trockenem **Buchen-Brennholz,**
klein zerschlagen, in gütige Erinnerung.
Express-Compagnie.
Dietrich & Brüggemann.

Von einer auswärtigen Fabrik wurde uns für den hiesigen Platz der Verkauf von fertigen Waaren
übergeben und geben wir folgende Artikel:

Röcke, Joppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge
von **Buckskin, Halbwolle, Baumwolle, engl. Leder** und **blau Dichtgut,**
Hemde von wollenen und baumwoll. Flanell, **Hemde** von weißem Hausmacher Halb-
Leinen für Männer, Frauen und Kinder, **Kittel** von woll. Flanell, gestr. und carrirten baumwollenen
Stoffen, ein- und zweischläfrige **Bettbezüge** stets zu Fabrikpreisen ab.

Remmert & Janssen,
Haarenstrasse 60.

Das Bureau
der **selbstständigen Dienstmänner**
mit gelben Abzeichen befindet sich
Langestraße 84 bei Herrn **von der Laage.**
Bestellungen werden prompt ausgeführt,
sowie **Verpackungen**
aller Art, von Möbeln, Glas- und Porzellanfachen u. s. w., da ein Tischler jegezeit zur
Verfügung steht.

Die Mützen-Fabrik
von
A. Fink, Meiners Nachfolger,
Haarenstrasse 43
erlaubt sich seine **Herrens, Knaben- und Kinder-Mützen**, nur eigenes Fabrikat, bei Bedarf bestens
zu empfehlen.
A. Fink, Meiners Nachfolger.
Haarenstraße 43.

 **C. Blensdorf.**
34. Langestraße 34.
Halte zur Herbst- und Winterfaison mein Pelzwaarenlager mit billigster
Preisstellung bestens empfohlen. Reparaturen prompt und billig.

Langestr. 83. **A. Neumeier, Langestr. 83.**
empfiehlt
Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und alle anderen couranten
Weine in den verschiedensten Sorten und Preislagen, ferner
Liqueure und Spirituosen in den gewöhnlichen wie feineren
und feinsten Qualitäten.

Beilage

zu Nr. 143. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“

vom 30. November 1883.

Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer I. am Mittwoch, den 23. November, Vormittags 11 Uhr.

Die Ehefrau des Schusters Oldenburg zur Bürgerfelde verbüßte bis vor Kurzem eine Gefängnißstrafe wegen Entwendung von Blei auf den Schießständen des Infanterie-Regiments Nr. 91. (Wir haben s. B. über diesen Fall berichtet.) Während ihrer Strafzeit war sie in der Waschanstalt des Gefängnisses mit betreffenden Arbeiten beauftragt, und hat diese Gelegenheit benützt, verschiedene Wäschegegenstände, der Strafanstalt gehörig, zu stehlen. Als nach Verbüßung der Gefängnißstrafe ihre Entlassung aus der Strafanstalt eintreten sollte, wurden gelegentlich der vorgeschriebenen Körpervisitation die gestohlenen Sachen bei ihr gefunden. Sie wird dafür auf Antrag des Herrn Staatsanwalts Decken vom Gerichtshofe in eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr verurtheilt, auch werden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren aberkannt.

2. Der Landwirth und Holzhändler Gerd Lübbers zu Voehorn, 47 Jahre alt, ist angeklagt, in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, den Versuch einer Erpressung vorgenommen und dies durch Handlungen, welche den Anfang der Ausführungen in sich schließen, bethätigt zu haben, indem er seiner bisherigen Dienstmagd resp. Haushälterin Wilhelmine Wilken, als dieselbe bei der Entlassung im August d. J. ihren Lohn forderte, drohte, er werde sie bei Gericht anzeigen, wenn sie ihm nicht binnen einiger Tage die Summe von 50 Mark bezahle. Der Angeklagte giebt an, er habe die Wilken am 1. Mai d. J. als Haushälterin für seine Ziegelei zu Seghorn engagirt. Ihre Aufgabe habe darin bestanden, für das auf der Ziegelei beschäftigte Personal die Wirthschaft zu führen, die von dem daselbst aufgestellten Vieh und sonstigen Thieren gewonnenen Producte zu buchen, für den Haushalt zu verwenden und die überproducirten Gegenstände nach Voehorn abzuliefern. Nach einiger Zeit sei ihm mitgetheilt, daß die Wilken in Seghorn keine reine Wirthschaft führe, sondern Producte in eigenem Interesse verwende. Nach flüchtigster Untersuchung habe er dieselbe im August aus seinem Dienste entlassen. Nach einigen Tagen sei die Wilken zu ihm gekommen, nachdem schon zwei Mal ihre jüngere Schwester dieserhalb bei ihm gewesen sei, den rückständigen Lohn zu fordern. Bei dieser Gelegenheit habe er ihr allerdings gesagt: Lohn bekomme sie nicht, wenn sie ihm im Gegentheil nicht binnen einiger Tage die Summe von 50 Mark für die ihm unterschlagenen Producte bezahle, werde er sie gerichtlich belangen. Die Aussagen der Belastungszeugen Wilken sind so unsicher, daß der Herr Staatsanwalt erklärte, die Anklage nicht aufrecht erhalten zu können. Es wird daher von weiteren Zeugenvernehmungen abgesehen und der Angeklagte kostenlos freigesprochen.

3. Der Drechslermeister Möller zu Oldenburg (Notenstraße) ist wegen zweimaliger Majestätsbeleidigung in Anklagezustand verfaßt. Ende August d. J. war derselbe mit mehreren Gästen in der Wirthschaft des Herrn Grund. Man kam auf den französischen Feldzug von 1870/71 zu sprechen. Möller äußerte bei dieser Gelegenheit: „Napoleon sei ein guter Mensch gewesen, es wäre besser für uns, wenn wir französisch geworden wären. Der Kaiser habe früher mehrere deutsche Fürstenthümer eingestreckt, man könne wohl sagen geföhlet. Wo seien die 5 Milliarden des französischen Krieges geblieben? Die hätten der Kaiser und die Reichen eingestreckt. Möller wurde von allen Gästen und dem Wirth energisch zur Ruhe verwiesen. Am Sedantage war Möller in derselben Wirthschaft und bediente sich derselben Ausdrücke. Ferner sagte er: „Sedan sei ein Satansfest“ und bediente sich ferner höchst gemeiner Ausdrücke gegen einen hiesigen beliebten Geistlichen. Dieser Thatbestand wird heute von allen Zeugen übereinstimmend bekundet und wird Möller als ein leicht erregter Mensch, Socialdemokrat und Nationalneur bezeichnet. Der Herr Staatsanwalt beantragt unter Annahme mildernder Umstände eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Der Gerichtshof geht über diesen Antrag hinaus und bemißt die Strafe auf 5 Monate Gefängniß.

4. Der Arbeiter Friedr. Popken ist vom Schöffengerichte zu Jever mit einer Gefängnißstrafe von 5 Wochen belegt, weil er in der Wohnung seiner Schwiegermutter zu wiederholten Malen die Fenster eingeworfen resp. eingestossen hat. Bereits ein Mal ist er wegen desselben Vergehens mit einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen belegt. Gegen das jetzige Urtheil des Schöffengerichtes hat Popken Berufung eingelegt, dieselbe wird jedoch nach kurzer Berathung verworfen.

Vom Welttheater.

Der Kaiser kommt! Wie gebannt bleibt Alles ohne Unterschied der Stände und der politischen Gesinnung stehen; Hüte und Mützen fliegen von den Hauptern; Väter und Mütter heben ihre Kleinen empor; das gewaltig pulsirende Verkehrsleben in den belebtesten Hauptstraßen pausirt augenblicklich bei dem Rufe: „Der Kaiser kommt!“ Das Lastfuhrwerk drückt sich seitwärts, Equipagen und Droschken halten an oder fahren im Schritt; ehsfurchtsvoll erheben

sich die Fahrgäste; von den Verdeckten der Omnibusse schnell es empor; mit Hast drängt Alles auf die Perrons der Pferdebahnwagen, wenn Kutscher oder Conductor die frohgeheimthoolle Meldung machen: „Der Kaiser kommt!“ — Da ist der milde hoheitsvolle Greis! Wie froh und klar sein Auge ausblüht, wenn es auf dem grüßenden Volke haftet; wie er freundlich und unermüdet nach allen Seiten hin dankt und nickt! Sein Anblick erfüllt die Glücklichen mit Stolz; mit unbegrenztem Vertrauen in seine Macht und Bereitwilligkeit zu helfen, nahen sich ihm die Unglücklichen und Hilfsbedürftigen. Wo es auch ist, in den stillen Jahrgängen des Thiergartens oder in der belebten Brunntstraße Unter den Linden, des Mittags, wenn die Wachtparade aufzieht, vor dem historischen Esenster oder des Sonntags vor dem Portale des Doms, vor der Thür eines Spitals oder vor der Rampe eines Fürstenpalais: sobald des Kaisers Wagen sichtbar wird und sein theures Antlitz sich zeigt, da ist der Einzelne wie die Gesamtheit, da ist jeder Streit vergessen, jede Meinungsverschiedenheit geschlichtet durch das mächtige Zauberwort: „Der Kaiser kommt!“ So berichtet man aus Berlin.

Vor dem Generalstabsgebäude am Königsplatz in Berlin sieht man gegen den Beginn der Büreaustunden häufig eine **elegante Equipage** vorfahren, deren Vorderstz zwei Damen einnehmen, während ein Offizier in der Uniform des Generalstabes den Rückstz inne hat. Es ist der Erbprinz von Meiningen, welcher von Charlottenburg zum Dienst kommt. Die Damen aber sind seine Gemahlin, die Prinzessin Charlotte und ihre Hofdame. Nachdem die Prinzessin ihren Gemahl zum Dienst begleitet hat, geht sie ihre Fahrt nach der Stadt fort. Viele Vorübergehende erfreuen sich an dem behaglichen Familienbilde, ohne zu wissen, daß der so bescheiden auftretende Offizier der Schwiegerohn des deutschen Kronprinzen und der Princess royal of Great Britania ist.

Auf den von den Franzosen für Anno tobac angekündigten „Siegessfeldzug“ hat der „All“ für nöthig befunden, eine **Mobilmachung** in's Werk zu setzen. Er giebt dieselbe in seiner letzten Nummer in's Bild wieder. Voran sprang der sonst so beharrlich am Redactionstelephon sitzende Redacteur. Hinter ihm schreiet in begeisterter Stimmung die edle Paula Erbswürst als Marketerin. Ihr folgt, wenn auch schweren Herzens, der Volksmann Runne. Was die beiden mit Stift und Feder bewaffneten, im Hintergrund auftauchenden Harlekine zu bedeuten haben, konnten wir nicht errathen.

Die Furcht vor Gas-Explosionen und Theater-Unfällen ist jetzt so verbreitet, daß ein Engländer in Frankfurt a. M. jeden Abend die Oper mit einer **brennenden Blendlaterne** besucht und die letztere vor seine Füße stellt, um sie im Nothfall sofort für seine Flucht ergreifen zu können. Als er in der Oper Oberon mit dieser brennenden Laterne sich im Parquet zu schaffen machte, hielt man ihn anfangs für einen etwas geistesgestörten Diogenes, welcher Menschen, wahre, gute Menschen mit der Laterne gesucht und nicht gefunden hatte. Er verwahrte sich aber dagegen, pochte auf sein Recht, bei den schlechten Nothlampen sich selbst zum Theater hinaus zu leuchten, falls der Gas erlöschten sollte, und sitzt jetzt jeden Abend als Opernfreund mit seiner Blendlaterne im Parquet, da man seine Schulle als ungefährlich zugelassen hat.

Ein **Ordensregen** ist auf den Premierlieutenant v. Reichenbach vom 99. Regiment gefallen. Er bekam 6 Orden auf einmal und darf sie alle 6 tragen, einen russischen, einen italienischen, einen spanischen, einen belgischen, einen schwedischen und bayerischen. Die Zeitungen zerbrachen sich die Köpfe über so viele Verdienste in jungen Jahren, bis sie herausbrachten, daß er bei den jüngsten Manövern fremden fürstlichen Herren als Führer zc. beigegeben worden war.

Das Geheimniß über den **Selbstmord** des Prof. v. Putlig in Berlin ist gelüftet. Putlig hat sich, trotz Jugend, Reichthum und glänzender Zukunft erschossen, weil ihn seine Frau betrogen und beschimpft hat. In seinen hinterlassenen Briefen gab er schonend einen andern Grund an. Die Ungetreue ist nach seinem Tode mit ihrem Galan, einem Diplomaten, nach Italien gereist.

In Wismar ließ ein Hofschlächter einen mit Blumen geschmückten wohlbeleibten **Doppelpönn** (Schimmel) mit Musikbegleitung durch die Straßen führen, um ihn den Pferdeleisch-Liebhabern zu zeigen, ehe er auf die Schlachtbank kam. Es ist das 1000ste Pferd, welches von ihm zur Schlachtbank geführt wird, ein Beweis, daß sich Viele an den Genuß des Pferdeleisches gewöhnt haben.

Kommt da spät Abends in das Haus eines Frankfurter Kaufmanns ein angetrunkenen heruntergekommenen **Mensch**, redet diesen mit „lieber Onkel“ an und bittet um eine Unterstützung. Der Kaufmann aber versteht keinen Spaß und droht mit der Polizei. „Schäme dich, Onkel“, erwidert der

Gindringling — „du bist ja ein rechter Geizhals geworden.“ Nun wirbs dem „Onkel“ aber doch zu arg und läßt die Polizei holen. Diese stellt fest, daß der Kaufmann in der That der Onkel des Fehthruders war, der seinen Neffen seit Jahren nicht zu Gesicht bekommen hatte. Trotzdem war er hartherzig genug, ihn den Händen der Polizei zu überantworten.

Zwei Amerikaner haben einen **Wettlauf** von San Francisco nach New-York unternommen. Die Entfernung ist 3900 Kilometer. Auf jeder Poststation, an der die Läufer vorbeikommen, haben sie sich eine Bescheinigung geben zu lassen. Der Wettpreis beträgt 2000 Dollars (8300 Mark), die derjenige erhält, der sich zuerst auf dem Redactionsbureau des New-York Herald meldet.

Einem soeben erschienenen Werke Mr. Savignes über Japan entnehmen wir folgende Angaben: „Die **Lieblingsgewohnheit der Frauen**, ihr Alter zu leugnen, respektive geringer anzugeben, ist in Japan ein Verbrechen, das strenge Strafe nach sich ziehen würde. Im Gegentheile herrscht hier der Zwang, in der Tracht genau das Alter errathen zu lassen. Bis zum neunten Jahre erhalten die kleinen Mädchen Rosaschleier um den Kopf gebunden, sobald sie heirathsfähig geworden, steckt man ihnen Silbernadeln in die Haare, und die Zahl der letzteren zeigt, wie viel Jahre über fünfzehn sie bereits erreicht haben. Eine Wittve, die sich wieder zu verheirathen wünscht, steckt einen verbogenen Pfeil in ihr Haupthaar, jene, die dem Verstorbenen die Treue bewahren wollen, tragen ihr Haar glattgekämmt herabhängend.“ Diesen Aufstellungen fügt Mr. Savigne folgende Bemerkungen bei: „Ja, die Silbernadeln zeigen die Jahre an, aber die Japanesinnen wissen sie so geschickt hinter den Haaren zu verbergen, daß ich nie mehr als drei erblicken konnte; eine Toilette untröstlicher Wittven jedoch kenne ich nur aus der Schilderung, gesehen habe ich keine einzige.“

In New-York giebt es eine **Gesellschaft von jüngeren Leuten**, welche sich in vier Klassen einteilen; die eine Klasse hat nur dem Trinken aufgelegt, die zweite dem Trinken und Rauchen, die dritte außerdem noch dem Fluchen und die vierte sämmtlichen nur denkbaren Lasten und Verbrechen. Die Polizei verschafft sich unter der Hand die Photographien der Mitglieder der letzten Klasse; ihre spätere Arbeit bei der Verfolgung flüchtiger Bank-Kassierer wird dadurch wesentlich erleichtert.

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang! Es war bisher allgemein feststehende Meinung, daß das bekannte Wort: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Lebenlang!“ von Luther herrühre. Doch dem ist nicht so. Wie Professor J. Köllin in Halle nachweist, findet sich in den gesammelten Schriften Luthers nirgends und auch nicht ein einziges Mal dieser Spruchvers vor, und auch nicht in den vom Weimarer Hofprediger Joh. Aurifaber in den Jahren 1556 und 1565 herausgegebenen zwei Bänden der Tischreden und auch nicht in den ungedruckten Handschriften der Bibliothek zu Wolfenbüttel. Luther hat den Spruch niemals geschrieben und niemals gesprochen. Zum ersten Male kommt derselbe vor 100 Jahren in einem Gedicht von Julius v. Voss (geb. 1768, gest. 1832) vor, und es ist historisch nachgewiesen, daß er früher nirgends bekannt war. Schade!

Die große **Zündhölzchenfabrik** in Malmö produziert jetzt täglich 200 000 Schachteln voll Zündhölzchen (80 000 mehr pro Tag als im vorigen Jahr.) Außer den 203 in der Fabrik angestellten Arbeitern werden 370 Familien mit der Anfertigung von Schachteln beschäftigt; es könnten noch mehr Hände in Bewegung gesetzt werden, sind aber zur Zeit nicht aufzutreiben.

Aus der **Nonnenliteratur** kann man heutzutage viel lernen, denn es steckt Manches zwischen den Zeilen. In einem laufigen Blatt läßt die Gemeindebehörde von Kleinvennig einrücken: „Nächstkommenden Sonntag Nachmittags 3 Uhr soll in Erbgericht zwei elternlose Kinder, ein Knabe von 7 und ein Mädchen von 10 Jahren, nach Mindestforderung in Erziehung gegeben werden.“

Das **Ende eines Prätendenten**. In Breda in den Niederlanden ist Edmund Raundorff, der sich für einen Enkel Ludwigs XVI. ausgab und das erst unlängst nach dem Tode des Grafen Chambord von den Raundorffs erlassene Manifest als „Prinz Charles Edmond de Bourbon“ mitunterzeichnet hat, im größten Elend gestorben. Seine Beerdigung erfolgte auf Kosten der Armenverwaltung. Er hinterläßt eine Wittve und vier Kinder, die, wie der Pariser „Figaro“ meint, ohne Zweifel die Industrie der Familie und ihre Angriffe gegen den Herzog von Parma, den Grafen Vardi und die Gräfin Chambord fortsetzen würden. Die Angehörigen des Verstorbenen haben dessen Tod als denjenigen „Monsieurs, Bruder des Königs Karl XI.“ angezeigt.

Polsterarbeiten

aller Art werden prompt und zu soliden Preisen ausgeführt in sowie außer dem Hause.

Adelbert Kern,
Sattler und Tapezier,
Baumgartenstrasse 14.

Der gehorsamst Unterzeichnete übernahm die
**Restauration
und Gastwirthschaft**

im Hause des Herrn Zimmermeisters **Mönnig (Heiligengeiststrasse 20)**. Ich halte mein Etablissement unter Zusicherung aufmerkamer und reeller Bedienung einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. Zimmer für geschlossene Gesellschaften steht zur Verfügung. Hochachtungsvoll

Krone,

bisher Inhaber des „Friesischen Hofes“ zu Nordenhamm.

**Zu
Dachdeckerarbeiten**

in **Schiefer, Pfannen u. Dachpappe**, sowie zum **Theeren der Pappdächer**, **Reinigen der Gossen** u. s. w. empfehle mich bei billigster und bester Arbeit.

F. Fuge,
Alexandersstr. 2.

L. Leewarden,
Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke. NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Beste Westfälische
Nuss- & Stückkohlen

Liefert zu billigen Preisen frei ins Haus
C. A. Mente, Haarenstr. 16.

Halte meine
Gastwirthschaft und Restauration

dem geehrten Publikum bestens empfohlen.
D. J. Dauwes.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Marienstraße Nr. 12** Ecke der Auguststraße (im früher Klusmann'schen Hause) eine

Wirthschaft & Colonialwaaren-Geschäft,

welche ich einem hiesigen wie auswärtigen Publikum unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen halte. Hochachtungsvoll

G. Würdemann.

Billard, warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. D. O.

New!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffechen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stiche in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis. — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstr. 87.

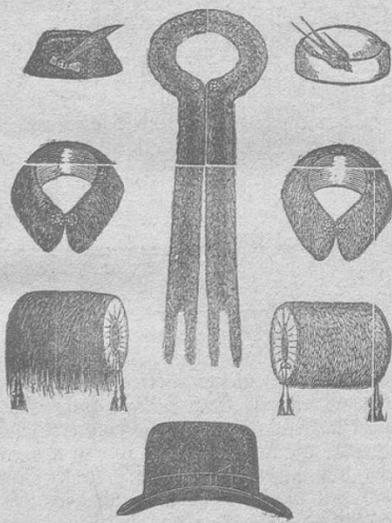
Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von **1000 bis 10000 Mark**.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
K. Bohlen, Inspector,
Willersstraße 1.

Die Dampf-Caffee-Brennerei von Gustav Schmidt,

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2
ihre vorzüglich **gebrannten Caffees** per Pfund 70, 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg.
Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.



Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,
empfehlen sein großes

Pelzwaaren-Lager zu den billigsten Preisen.

Mache besonders aufmerksam auf
Nerz-, Iltis-, Skunks-, Waschbär-, Opossum-, Affen-, Bison-Garnituren etc.
eigener Fabrikation, unter Garantie feinsten Arbeit.

Herren- und Damen-Mäntel

werden nach neuester Mode in kurzer Zeit angefertigt.

Reparaturen prompt und billig.

Ferd. Bernard

empfehlen das Neueste in Damen-Pelzhüten, Barrets etc.

Das Neueste in Herren- und Knaben-Hüten

für die Winter-Saison empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Ferd. Bernard, Schüttingstr. 11.